

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: 9

Artikel: Sparen beim Verfahren : die Stadt Zürich erfindet einen schlanken Wettbewerb für kleine Bauprojekte, abgespeckt von der Abgabe bis zum Bericht. Applaus und Kritik
Autor: Herzog, Andres
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPAREN BEIM VERFAHREN

Die Stadt Zürich erfindet einen schlanken Wettbewerb für kleine Bauprojekte, abgespeckt von der Abgabe bis zum Bericht. Applaus und Kritik.

Text: Andres Herzog

Klein, aber fein war die Bauaufgabe für ein neues Kioskgebäude beim Strandbad Mythenquai in Zürich. Doch die Stadt machte daraus klein, aber fett. Im Wettbewerb zwang sie die Architekten, mit Künstlern und Landschaftsarchitekten zusammenzuarbeiten, und empfahl ihnen, einen Gastroplaner beizuziehen. Sieben Experten prüften die Projekte vor der Jurierung. Zwölf Fachleute beurteilten die 138 Entwürfe – und konnten sich nicht einigen. Erst nach einer Überarbeitung stand der Entwurf von Elia Malevez als Sieger fest. Das Verfahren kostete 320 000 Franken oder rund sieben Prozent der geplanten Baukosten von 4,5 Millionen Franken.

WETTBEWERB AUF DIÄT Das Beispiel zeigt: Für kleine Bauaufgaben ist der Aufwand eines Wettbewerbs nach Stadtzürcher Massstab zu hoch. Das Verhältnis zwischen den Kosten für das Verfahren und der Bausumme stimmt nicht. Deshalb passt die Stadt ihr Vorgehen für Projekte im einstelligen Millionenbereich an. Das abgespeckte Verfahren nennt sie «Kleinprojektwettbewerb». «Ziel ist, für kleinere Neubauprojekte ein faires und qualitätssicherndes Verfahren zu finden, das angemessene Kosten generiert», erklärt Jeremy Hoskyn, beim Amt für Hochbauten zuständig für Wettbewerbe. Die Stadt trimmt den Ablauf von der Abgabe bis zum Bericht. Rund sechs Büros kommen zum Zug. Auch die Jury ist kleiner. Die Architekten müssen keine aufwändigen Kosten- und Energieberechnungen abgeben. Auf ein Testprojekt und eine detaillierte Vorprüfung wird verzichtet. Und anstelle eines Juryberichts erscheint das Resultat auf einem Faltblatt. Für ein Wohnhaus an der Felsenrainstrasse in Seebach hat die Stadt das neue Werkzeug erstmals ausprobiert. Sie gibt Land im Baurecht an die Genossenschaft Wogeno ab, die die zwei Häuser auf dem Grundstück durch einen Neubau ersetzt. Geplant sind zehn Wohnungen für rund fünf Millionen Franken. Die Stadt veranstaltete den Wettbewerb für die Wogeno. Sie lud sechs Büros ein. Die Abgabe umfasste zwei A0-Plakate, ein Gipsmodell und eine einfache Flächen- und Kostenaufstellung. Verlangt waren Pläne im Massstab 1:100 und ein Fassadenschnitt 1:20. Die Jury kürte das Projekt von Hunkeler Hürzeler Architekten aus Baden zum Sieger.

Jeremy Hoskyn vom Amt für Hochbauten ist zufrieden mit dem Versuchsballon: «Das Siegerprojekt bietet eine vielversprechende Aus-

gangslage.» Die Stadt konnte die Kosten für das Verfahren halbieren. Sie belaufen sich auf rund 160 000 Franken, wobei 75 000 Franken auf das Preisgeld entfallen. Fach- wie Sachjuroren sind sich grundsätzlich einig: Der kleine Wettbewerb ist der richtige Weg. Wogeno-Vorstandsmitglied und Juror Bertram Ernst überrascht die Qualität der Projekte. «Das Verfahren hat sich bewährt», so sein Fazit. Auch Jurymitglied und Architekt Adrian Streich beurteilt den Testlauf positiv. «Das Verfahren ist angemessen für die Bauaufgabe.» Daniel Hunkeler vom Siegerbüro ist rundum zufrieden. «An Zürich könnten sich manche ein Beispiel nehmen», lobt er die Stadt.

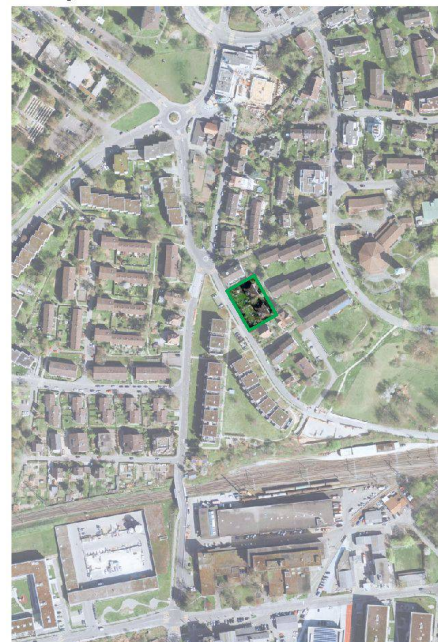
«Die Stossrichtung ist gut», meint auch Jean-Pierre Wymann, der beim SIA das Wettbewerbswesen betreut. Die Bezeichnung «Kleinprojektwettbewerb» findet er aber irreführend. «Das vermeintlich neue Verfahren ist alter Wein in neuen Schläuchen.» Bertram Ernst von der Wogeno sieht das ebenso. «Wenn wir selbst einen Wettbewerb veranstalten, versuchen wir den Aufwand ähnlich klein zu halten», sagt er. «Insofern ist der Kleinprojektwettbewerb nicht wesentlich günstiger.» Architekt Rolf Mühlethaler, dessen Projekt mit dem dritten Preis ausgezeichnet wurde, kann mit dem Wort «klein» nichts anfangen. «Eine kleine Bauaufgabe kann von grosser Bedeutung sein», erklärt er. «Also muss die Vor- und Nachbearbeitung des Wettbewerbs genauso sorgfältig ablaufen.» Die bestehende SIA-Ordnung taugt bestens dafür. «Ob gross oder klein: Wichtig ist, dass das Wettbewerbsprogramm der Aufgabe gerecht wird. Das Verfahren selbst muss nicht angepasst werden.»

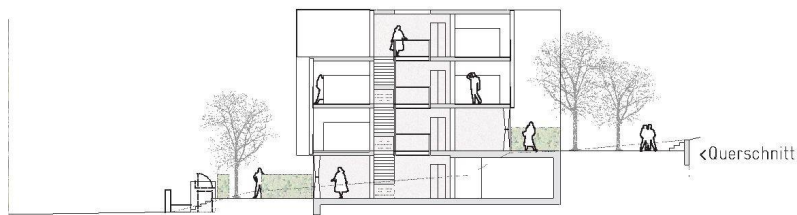
WENIGER VORPRÜFUNG Die Stadt sieht das anders. Um das Verfahren effizient zu gestalten, «muss gezielt auf Teile eines ordentlichen Wettbewerbsverfahrens verzichtet werden», schreibt sie. Die «wesentlichen Grundregeln» der SIA-Wettbewerbsordnung 142 will sie aber trotzdem einhalten. Pierre Wymann vom SIA versteht das nicht. «Ich bin für schlanke Wettbewerbe, aber nicht für magersüchtige», sagt er. Die Reduktion des Aufwands dürfe nicht auf Kosten der Fairness gehen. Er kritisiert in erster Linie, dass die Stadt auf eine detaillierte Vorprüfung verzichtet. Jeremy Hoskyn vom Amt für Hochbauten sieht aber genau dort Möglichkeiten zum Sparen: «Bei den Vorprüfungen stehen bei uns Aufwand und Ertrag oft in einem groben Missverhältnis.» Klare Verstösse müsse die Jury bei kleinen Bauten

selbst beurteilen können. Der SIA widerspricht. «Es ist wichtig zu prüfen, ob die Rahmenbedingungen eingehalten sind und das Raumprogramm erfüllt ist», sagt Wymann. Den Juroren bei der Felsenrainstrasse fiel diese Kürzung auf. «Es gab gewisse Unsicherheiten bei der Beurteilung», sagt Architekt Adrian Streich. Eine detaillierte Vorprüfung findet er nicht notwendig, die zentralen baurechtlichen Fragen würde er aber vor der Jurierung klären.

Statt bei der Vorprüfung zu sparen, könnte die Stadt weniger detaillierte Pläne verlangen. Das würde den Prozess von der Vorprüfung bis zur Jurierung verschlanken, ohne die SIA-Ordnung zu verletzen. Denn: «Die Veranstalter machen grosse Auflagen, nicht die Ordnung SIA 142»,

▼ Die Parzelle in der Nähe des Bahnhofs Seebach gibt die Stadt der Wogeno im Baurecht ab.





^Visualisierung des Neubaus, der die bestehenden beiden Wohnhäuser in Zürich-Seebach ersetzt.

sagt Wymann. So würden für bestimmte Aufgaben Pläne 1:500 genügen. Der Wettbewerb für die Ecole des Métiers in Fribourg etwa wurde in diesem Massstab juriert. «Von den Architekten wird oft zu viel verlangt», moniert der SIA-Wettbewerbschürer. Üblicherweise ist der Massstab 1:200 gefordert, die Stadt aber verlangte bei der Felsenrainstrasse 1:100-Pläne. «Dadurch hatten alle Teilnehmer erheblich höheren Aufwand als bei einem normalen Wettbewerb», stellt Architekt Rolf Mühlethaler fest.

Auch Adrian Streich ist dafür, bei der Abgabe abzuspecken. Konstruktionsschnitte etwa seien überflüssig. «Ich habe noch nie ein Projekt so gebaut, wie ich es im Wettbewerb abgegeben habe», erklärt er. Doch Jeremy Hoskyn vom Amt für Hochbauten will nicht auf den Detailschnitt verzichten. «Der Plan zeigt auf, wie ein Gebäude konstruktiv und materiell gedacht ist»

SCHLANKER GEHTS NICHT Um den Aufwand in Grenzen zu halten, hat die Stadt die Anzahl Teilnehmer reduziert. «Das Verfahren mit den sechs Teams hat sich bewährt», meint Hoskyn. Bertram Ernst hatte erst Bedenken, dass fünf Projekte nicht überzeugen und dann nur eines bleibt. «Doch das war nicht der Fall», so der Wogeno-Vertreter. Für Pierre Wymann vom SIA ist allerdings fraglich, ob die Teilnehmerzahl die richtige Stellschraube ist. Er spricht sich für offene Wettbewerbe aus. «Sie sorgen für Lösungsvielfalt und geben jungen Büros eine Chance.» Verglichen mit den Vorteilen sei der Aufwand gering. «Das Preisgericht kann auch vierzig Projekte an einem Tag jurieren»

Beim Jurybericht schnallte die Stadt den Gürtel enger: Sie publiziert ein Fallblatt, das nur das Siegerprojekt kommentiert. Wymann spricht sich für einen ausführlichen Jurybericht aus, auch wenn die SIA-Ordnung dies nicht verlangt. Dieser sei wichtig, um die geleistete Arbeit zu würdigen und den Entscheid verständlich zu machen.

Die Wogeno legt grossen Wert auf ein günstiges Verfahren, da sich die Kosten direkt auf die Mieten niederschlagen. Wo könnte man also noch einsparen? «Mehr weglassen würde ich nicht», winkt Bertram Ernst ab. Auch Hoskyn sieht keinen Spielraum, um effizienter zu werden, ohne dass die Qualität der Beurteilung leidet. Ob gross oder klein: Es muss ein Leistungswettbewerb bleiben, bei dem die Qualität des Projekts und nicht der Ruf des Büros entscheidet.

ERSATZNEUBAU WOHNHÄUSER

Felsenrainstrasse 82 / 84, Zürich-Seebach

> Bauherr: Genossenschaft Wogeno, Zürich

> Veranstalter: Stadt Zürich, Amt für Hochbauten

> Verfahren: Kleinprojektwettbewerb auf Einladung

> 1. Rang: Hunkeler Hürzeler Architekten, Baden

> 2. Rang: Andreas Zimmermann Architekten, Zürich

> 3. Rang: Rolf Mühlethaler Architekt, Bern

> 4. Rang: Guignard & Saner Architekten, Zürich

> ohne Rang: Ruppiner Deiss Architekten, Zürich

> ohne Rang: Scherrer Valentin Architekten, Zürich